

Die Aussagen des Zeugen Kirby, der sich allerdings in ein Netz von belanglosen Nebensächlichkeiten so hoffnungslos verwickelte, daß selbst der Vorsitzende zuletzt verzichtete, ihn aus diesem Gewirre herauszulotfen, lautete im allgemeinen so günstig für den Angeklagten, daß ohne Hiram Doolittles und Jotham Riddels übereinstimmende Aussagen sicher eine Freisprechung erfolgt wäre. Zwar rückte Herr Rippet diesen beiden Zeugen mit seinen geschickten Kreuzfragen hart zuleibe — allein dann holte Herr van der School zu einem ungeheuren Plaidoyer aus; die riesige Brille auf seiner Nase tarnte

er warf die Arme in die Höhe, gestikulirte heftig, schlug mit der geballten Hand auf sein Aktenbündel und schrie endlich den donnernden Mahnruf hinaus, der beschimpften Geschworenen Genüge zu leisten . . . Als Verteidiger des Angeklagten vertrat Herr Chester Rippet selbstverständlich einen anderen Standpunkt. Er führte die Unwissenheit des alten Jägers ins Feld, seine bisherige Unbescholtenheit, seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit . . . Allein war es, weil seine Brille nicht so groß war wie die des öffentlichen Anklägers, oder hatte es an dem seine Wirkung nicht verfehlenden, pathetischen Hinweis des letzteren gelegen, „an dieser äußersten Grenze der Zivilisation die Diener des Gesetzes schon deswegen zu schützen, um nicht eine Gefährdung der bestehenden Ordnung, den rechtlosen Zustand des Faustrechts zu schaffen, der das Leben des friedlichen Bürgers den Kugeln des ersten besten Halbwilden preisgäbe und das unter Schweiß und Not mühsam erworbene Eigentum einer arbeitsfreundigen, ehrenwerten und muster-gültigen Ansiedlergemeinde entwerte, schädige, vernichte . . .“ — kurz und gut, die Geschworenen, denen der Vorsitzende die übliche Rechtsbelehrung in besonders eindringlicher Weise zuteil werden ließ, sprachen durch ihren Obmann das „Schuldig“ über den Angeklagten aus, genehmigten jedoch die Berücksichtigung mildernder Umstände.

Das darauf verkündete Urteil lautete auf eine einstündige, öffentliche Einschließung im Blocke, dreißig Tage Gefängnis und eine Geldbuße von hundert Dollar.

„Nein, nein, Richter, nehmt den Spruch zurück,“ rief Lederstrumpf, sich mit den hageren, zitternden Fingern durch die dünnen grauen Haare fahrend. „Wie kann ein alter Mann soviel Geld in den Wäldern aufreiben?! Hundert Dollar, Richter, hundert Dollar —!“

„Hier sind sie!“ schrie eine rauhe Stimme, und Benjamin Pumps vierschrötige Gestalt schwang sich mit der Gelenkigkeit eines ehemaligen Brangastens zum Fenster herein. Die Geschworenen standen wie versteinert da, das zahlreich versammelte Publikum klatschte belustigt Beifall, der Sheriff klopfte mit seinem Stocke entrüstet auf den Tisch . . . Ben Pump jedoch, der sich durch die Heiligkeit des Ortes, den er durch sein lärmendes Gebaren so sündhaft entweichte, nicht im mindesten beengt zu fühlen schien, hob einen schmutzigen Lederbeutel empor und schüttelte ihn so ausdrucksvoll, wie ein Kirchendiener den Klingenbeutel. „Man soll Benjamin Penguillan nicht nachsagen können, daß er seinen Freund Natty im Stiche gelassen habe,“ rief er mit angestrenzter Stimme. „Das sind meine Erparnisse, und ich will ein Schurke genannt werden, wenn ich jemals auf Dank oder Zurückzahlung rechne! Natty ist mein Freund, und der Teufel soll mich —!“

„Konstabler,“ befahl Richter Temple, seine Bewegung mit Gewalt bezwingend, „führt den Verurteilten nach dem Blocke . . . Gerichtschreiber, die nächste Strassache!“ —

Niedergeschlagen, in stummer Ergebung, setzte sich Lederstrumpf auf die Erde. Der freie Platz vor dem Gerichtsgebäude, der dieser öffentlichen Schaustellung als Bühne diente, war angefüllt mit Neugierigen jeden Standes. Plötzlich schob sich Benjamin Pump durch die Menge und ließ sich ungeniert neben dem alten Jäger nieder. „Nicht so eilig, Freund Aktenflepper,“ sagte er mit großer Ruhe, „meine Füße gehören auch noch dahinein. Auf mit dem Deckel!“

„Aber —!“ stammelte der verblüffte Gerichtsdiener. „Herr Pump — verzeiht, aber ohne Befehl —“

„Nun, wenn Ihr dazu eines Befehls benötigt,“ unterbrach ihn der Majordomus, seine Füße in die beiden freien Löcher

des hölzernen Marterpfahles steckend, „dann erteile ich Euch hiermit den Befehl.“

Der Gerichtsdienner ließ kopfschüttelnd das Schließbrett herunter. Der freiwillige Böser fing aber sogleich eine muntere Konversation mit Natty an, der diese bittere Stunde als die schlimmste Demütigung in seinem Leben empfand. „Wahrhaftig,“ sagte der Hausmeister, „das erinnert mich merkwürdig an die schöne Zeit, da ich auf Seiner Majestät Fregatte ‚Arthusa‘ soviel ganz prächtige Leute mit den Fersen festliegen sah. Das war ein Sonntag, und die Steuerbord-Division hatte Landgang . . . Doch was ist denn das?“ Die Beine, die er dabei erfaßte, waren Hiram Doolittles Eigentum, der sich inzwischen dem Blocke genähert hatte, um den unglücklichen Jäger durch seine schadenfrohen Fragen noch mehr zu demütigen. „Aha!“ schrie Ben Pump, den erschreckten Friedensrichter-Gehilfen zu sich niederreißend. „Habe ich Euch endlich?! Ihr steht mit manchem Posten in meinem Loggbuche, jetzt kann ich die Rechnung auf einmal abmachen —!“

Und das tat er auch in der Weise, daß er den würdigen Magistratsbeamten mit einem Hagel von Schlägen traktierte, die, ohne Rücksicht auf die Körperteile, so dicht fielen, daß der so angenehm überraschte sich ihrer gar nicht erwehren konnte und dem über dieses herrliche Schauspiel entzückten Publikum bald ein Gesicht zeigte, das in allen Farben des Regenbogens schimmerte und mehr blaue Beulen aufwies als ein ausrangierter Kupferkessel. „Fotham!“ schrie Herr Doolittle, der unter der unermüdlchen Faust des Majordomus nun ernstlich für sein Leben zu fürchten begann. — „Fotham, zu Hilfe! Ruft die Konstabler herbei! Haltet Frieden, Herr Pen — Pen — Pen — guil — lum, ich gebiete Euch Frieden!“

Das lärmende Gelächter der vergnügten Zuschauer, von welchen es jedoch niemand einfiel, den so unbeliebten Mann der vollziehenden Gewalt aus den in einemfort loshämmernenden, derben Händen zu befreien, rief endlich den Sheriff herbei. „Was hat das zu bedeuten, Herr Doolittle?“ fuhr er seinen mehr toten als lebendigen Assistenten an, den die Konstabler

soeben mit Mühe und Not der fürchterlichen Klopfschnecke entrissen hatten. „Eine Magistratsperson kann sich soweit ver-
gessen, den öffentlichen Frieden zu brechen?“

„Hier ist er, der den Frieden gebrochen hat!“ schrie der über die ungerechte Beschuldigung noch mehr eroboste Doolittle. „Er hat mich mißhandelt und verhöhnt; er muß auf der Stelle ins Gefängnis!“

„So steht die Sache!“ sagte der Sheriff und wandte sich vorwurfsvoll gegen den sehr heiter gestimmten Hausmeister: „Aber, Benjamin, was habt Ihr denn da angerichtet? Habt Ihr auch bedacht, daß der tätliche Angriff auf eine Amtsperson die sofortige Verhaftung des Frevlers nach sich zieht?“

„Was ich getan, ist herzlich gern geschehen,“ grinste der Majordomus, „und ich habe nichts dagegen, mit Natty, der keine Amtsperson, aber ein Ehrenmann ist, eine Nacht in derselben Kabine zu schlafen.“ — —

Am Abende dieses ereignisreichen Tages machte sich Elisabeth Temple in Begleitung ihrer Freundin Luise Grant eiligen Schrittes auf den Weg, der von der Hauptstraße nach dem Gefängnisgebäude abzweigte. Schwarze Wolken hingen tief hernieder, Dunkelheit und Ede herrschte zwischen den unregelmäßigen Häuserreihen. Der Richter hatte seiner Tochter die Erlaubnis erteilt, Lederstrumpf zu besuchen, und ihr dazu zweihundert Dollar für denselben mitgegeben, sie jedoch ermahnt einem jeden Gespräche über die Gerichtsverhandlung auszuweichen. „Natty hält sich für unschuldig und ungerecht bestraft,“ hatte Herr Temple hinzugefügt, „während er sogar noch sehr gut davongekommen ist; unterstütze ihn also nicht in seiner verschrobenen Ansicht, denn auch er, wie ein jeder andere, muß lernen, sich dem Gesetze unterzuordnen . . .“

In der Nähe des Gefangenenhauses kreuzte ein Ochsenfarren den Weg der beiden Mädchen. Nachträglich erst erinnerte sich Elisabeth, daß der Treiber eigentlich eine auffällige Ähnlichkeit mit Oliver Edwards gehabt habe . . .

Der Schließer, dem sie den von Richter Temple ausgestellten Erlaubnischein überreichte, geleitete die Damen sehr

respektvoll nach Nattys Zelle. Der Jäger, der bislang den engen Raum voll unruhiger Ungeduld durchmessen, während sein Zellengenosse, Herr Ben Pump, sich mit einer Rumflasche in vertrautester Weise unterhalten hatte, drückte den beiden Mädchen gerührt die Hände. Elisabeth versuchte ihn über sein gegenwärtiges Geschick zu trösten, indem sie auf die Zukunft hinwies. Er schüttelte jedoch in schmerzlicher Verneinung den grauen Kopf. „Wer kann Tote ins Leben zurückrufen?“ sagte er bitter. „Dort, wo jetzt ein Haufe noch dampfender Asche in die Winde zerstreut wird, stand die Hütte, unter deren Dach ich so viele Nächte meiner Jugend, so viele stille Abende meiner Manneszeit verbracht habe. Wohl kann ein neues und vielleicht besseres Haus aufgebaut werden, aber jene Balken sind nicht mehr, und selbst das stolzeste Gebäude wird mir nicht den Verlust des kleinen, bescheidenen Blockhäuschens ersetzen können.“

„Dann zieht zu uns,“ sprach das edelsinnige Mädchen im Tone herzlichster Bitte. „Ihr werdet ein liebes Mitglied unserer Familie sein —“

„Nein!“ unterbrach er sie beinahe heftig. „Niemals wird Nathanael Bumppo sein Haupt unter Marmaduke Temples Dach zur Ruhe niederlegen! . . . Verzeiht, Miß Temple, ich weiß, wie gut Ihr es meint, aber ich werde nicht vergessen, daß ein einziges Wort Eures Vaters mich der Schande, die jene ungerechten Eindringlinge über mich verhängt haben, hätte entziehen können.“

„Schande,“ brummte Benjamin, „natürlich, gibt es etwas Schandhafteres als eine leere Buttel?“

„Still, Ben,“ winkte der aufhorchende Jäger. „Unten hält bereits der Wagen —“

„Natty,“ sagte Elisabeth bittend, denn sie erriet die Absicht des alten Mannes, „Ihr dürft nicht fliehen; um Eurer selbst, schon Eurer Sicherheit wegen, dürft Ihr nicht zu einem solchen Mittel greifen. Hier ist Geld, die Strafe zu bezahlen —“

„Es kommt von Marmaduke Temple,“ fiel ihr Lederstrumpf mit einer abweisenden Gebärde finster ins Wort,

„und gehört einem anderen, wie alles, was er sein Eigentum nennt.“

„Bleibt, Natty,“ bat Elisabeth, „wartet wenigstens die dreißig Tage ab, die doch bald vergehen werden —“

„Dreißig Tage hinter diesen Mauern!“ rief Lederstrumpf. „Ach, Kind, du weißt nicht, was du damit einem Manne zumutest, dem die freie Luft der Wälder das Leben ist! Aber wenn du mir eine Gefälligkeit erweisen willst, dann geh nachher zum französischen Krämer unten in der Stadt und kaufe mir eine Büchse besten Pulvers. Und, Mädchen, gib acht, daß es ja fein gekörnt sei —“

„Gewiß, Natty, das will ich alles gern besorgen; aber wohin soll ich's Euch bringen?“

„Ihr werdet mich auf dem Hügel finden, den sie den Wisonsberg heißen,“ versetzte der Jäger nach kurzer Überlegung. „Um die Mittagstunde werde ich dort Euer warten. . . Seht,“ fuhr er fort, die an der Frontwand vorgehängte Bettdecke zur Seite schlagend und dadurch ein rund ausgehöhltes, großes Loch bloßlegend, „es ist schon alles bereit — die Bahn ist frei.“

„Alle Mann an die Unterstationen!“ gröhnte der Major-domus. Hier setzte aber das Erscheinen des Schließers seinen seemännischen Wahnideen ein Ziel. „Es ist genau neun Uhr,“ meldete der höfliche Gefangenwärter, „und, was Miß Temple mir gütigst verzeihen möchte, da muß überall abgeschlossen werden.“

„Nur herein, Profosß!“ brüllte Benjamin. „Was geht uns hier die Ronde an? Profosß, alter Freund mit Stock und Schlüsselbund, wenn morgen zum Bramraakreuzen gepfiffen wird, könnt Ihr für mich —“

„Schweigt, Herr Pump,“ fiel ihm Elisabeth ins Wort, verabschiedete sich mit ihrer Begleiterin rasch von Lederstrumpf, wobei sie ihm flüsternd ein glückliches Gelingen seines Fluchtplans wünschte, und dann verließen die beiden Mädchen die Zelle. —

Zehn Minuten später schwankte ein mit Heu beladener Wagen die Fahrstraße hinan. Eine weitere Viertelstunde verging, dann scholl der Klang eiliger Schritte durch die nächtliche Stille. Bis gegen Mitternacht hatte der rötliche Fackelschein die sich hin und her schlängelnden Waldpfade beleuchtet; aber des Sheriffs Leute hatten diesmal kein Glück — die Verfolgung der Flüchtlinge war ergebnislos verlaufen.

10. Kapitel

Chingachgooks Ende

Ein schwüler, atembeklemmender Hauch schwebte um den waldumsäumten, flachen Gipfel des Visionenberges, als Elisabeth zur vereinbarten Stunde die steile Höhe hinaanstieg, um dem Jäger das versprochene Schießpulver zu bringen. Der Tag war einer der heißesten dieses trockenen Sommers, dessen Sonnenglut das Grün der Abhänge versengt und den bebauten Feldern seine braunen Male aufgedrückt hatte . . . Ermüdet von dem anstrengenden Wege, hielt sie ihre Schritte an und genoß von einer der vorspringenden Felsplatten aus den Anblick des prachtvollen Tales zu ihren Füßen und des im Mittagssonnenlichte flimmernden Sees zu dessen Rechten. Eine Weile verharrte sie so, still und regungslos. Von unten herauf, durch das dichte Laubgewirr des Waldes, kam ein leises, seltsames Rauschen, ähnlich dem Brausen eines in weiter Ferne wütenden Sturmes. In der Luft lag ein brenzlichlicher Dunst . . .

Sie wandte sich um, schritt vorsichtig über das Geröll hinweg, das der Bahn der Zeit hier angesammelt, zwischen den zertrümmerten, von Blitz und Unwetter niedergeschleuderten Baumstämmen hindurch, die, in das undurchdringliche Gewebe üppig empormuchernder Schlingpflanzen verstrickt, sich um den schmalen Bergpfad wie die Überreste einer Ruine emportürm-

ten. Plötzlich stockte ihr Fuß, ein Schrei der Überraschung drängte sich auf ihre Lippen.

Sie stand dem auf einem Eichstumpfe sitzenden Chingachgook gegenüber, und so unerwartet war diese Begegnung und so eigenartig die regungslose Haltung und der feierlich strenge Gesichtsausdruck des Indianers, daß sie erschreckt zurückwich. Der volle Kriegsschmuck der Delawaren, die in kriegerischen Farben bemalten Wangen, das glänzende Silber-, Gold- und Perlengehänge um den Hals und an der entblößten Brust, der schwere Faltenwurf der Decke, die er von seinen Schultern hatte herabgleiten lassen — alles das deutete darauf hin, daß dieser einstmals so berühmte Häuptling einem großen, entscheidenden Moment entgegensah.

Die fieberhaft glühenden Augen der greisen Rothhaut waren mit einer solchen unbeweglichen Starrheit auf Elisabeth gerichtet, daß diese sich einer Anwandlung scheuer Furcht nicht zu erwehren vermochte. „John,“ murmelte sie klopfenden Herzens, „John, guter, alter John, was ist mit dir —?“

„Tochter des Bruders von Miquon*,“ sagte der Häuptling in tiefem Tone, „du bringst in meine letzte Stunde den Frühling und die Jugend. Vor sechsmal zehn Sommern lauachte die große Schlange der Delawaren der süßen Stimme Wah-ta-wahs; es war ein anderer Wald, der ihr Lachen vernahm, und ein anderer See rauschte zur Stimme des zwitschernden Waldvogels. John war jung, seine Feinde zitterten vor ihm, sein Name klang im Lande, seinen Gürtel zierten ungezählte Skalpe.“

„Jene Vergangenheit kehrt nicht mehr zurück,“ sprach das junge Mädchen, nunmehr alle Bangigkeit abstreifend. „Dein Dasein ist jetzt das des friedlichen Bürgers; du genießest in Ruhe deine alten Tage, nichts stört die Eintracht zwischen dir und deinen weißen Brüdern.“

„Tochter,“ erwiderte er, und ein funkelnder Blitz schoß aus seinen dunklen Augen, „du sprichst von Frieden und Eintracht!

*) So hieß bei den Eingeborenen William Penn, der Begründer der nordamerikanischen Quäkergemeinschaft und der Stadt Philadelphia.

Chingachgooks Hand ist schwach geworden — die Bleichgesichter fürchten sie nicht mehr. John kennt keinen Frieden mit den Bleichgesichtern; ein ganzes Leben hindurch hat er gesehen, wie der Bruder den Bruder erschlug um des Landes willen; er hat die Bleichgesichter gesehen, ihre Raubgier, ihren Übermut; er hat gehört, wie sie mit ihren Gesetzen prahlten und wie sie für ihren Manitou große Häuser bauten, weil das Rauschen des freien Waldes ihre heuchlerischen Gebete erstickte; er hat gesehen, wie sie das Land seiner Väter dem Feueresser ent-rissen . . .“

Ein lautes, ohrenbetäubendes Prasseln und Krachen unterbrach die zornige Anklage des Letzten der Delawaren. Eine dichte Rauchwolke wogte durch den von einem orkanartigen Getöse unheimlich widerhallenden Forst. Die Luft war plötzlich von einer Gluthitze erfüllt, die dem entsetzten Mädchen den Atem benahm. —

In diesen Sekunden eines tausendfachen Schreckens und hoffnungsloser Verzweiflung änderte der Indianer nichts in seiner steinernen Haltung. Nur sein Ohr schien angestrengt zu lauschen — von der Ferne scholl ein Ruf herüber, eine Stimme schrie laut und durchdringend nach Chingachgook.

„Der Wald steht in Flammen,“ sagte dieser ruhig, „aber die Tochter muß gerettet werden . . .“

Wie durch einen feurigen Schleier sah die bebende Elisabeth eine schlanke Gestalt zwischen den Bäumen hervorstürzen. Es war Oliver Edwards, der sich in schreckensvoller Hast zu dem Indianer niederbeugte; dieser jedoch zeigte mit einer stolzen Gebärde auf die Tochter des Richters.

„Mein Gott, Ihr hier, Miß Temple?“ rief der erschrockene Edwards. „Dann kommt — es ist keine Zeit zu verlieren — die Flammen brechen auf uns ein . . . Fort, nur fort,“ drängte er ungeduldig, als Elisabeth auf die Gefahr hinweisen wollte, der John allein und hilflos ausgesetzt blieb, wenn sie ihn verließen. „Wir finden überhaupt noch schwerlich eine Lücke in diesem Feuermeer . . . Nehmt meinen Arm, Miß Temple, und

denkt nicht an John — ein Indianer weiß sich immer zu helfen . . .“

Ringsum züngelten bereits die Flammen empor; sie wälzten sich gleich einer ungeheuren Feuerwand heran, erfaßten das trockene Unterholz und setzten dem Fuße der sehn-süchtig und verzweifelt nach einem Rettungswege spähenden beiden jungen Menschen eine unübersteigliche Schranke entgegen.

Hier gab es kein Vorwärts mehr und kein Zurück. Und dieser furchtbaren Bedrängnis nicht gewachsen, klammerte sich Elisabeth in tödlicher Angst an Oliver's Arm. „Mein Vater!“ flüsterte sie mit bleichen Lippen. „Leb wohl, mein armer, guter Vater!“

„Die Tochter soll ihm erhalten bleiben,“ sagte der junge Mann. „Das Mittel ist gefunden — Ihr werdet bald außer Gefahr sein . . .“ Er entfernte sich hastig auf eine Weile; als er zurückkehrte, hatte er die Decke des Häuptlings in den Händen. In Eile zerschnitt er das feste wollene Zeug mehrmals der Länge nach, tat mit dem Schal des Mädchens dasselbe und knüpfte die so gewonnenen Streifen zu einem zusammen . . . Elisabeth trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Herr Edwards, Ihr wollt mich auf den untenstehenden Felsen hinablassen?“ fragte sie. „Aber dieses Opfer kann ich nicht annehmen. Was soll aus Euch werden — was aus dem alten John?“ Und auf die sprühenden Feuer-garben zeigend, die aus dem verheerenden Elemente empor-schossen, auf das schreckliche Flammenmeer, dessen Wogen bis auf den Rand des Felspfades, auf dem sie stand, herausleckten, fuhr sie mit bebenden Stimme fort: „Edwards, mein Freund, das Seil in Eurer Hand wird mich kaum mehr retten können; es wird nicht bis unten reichen, oder es wird verbrannt sein, ehe ich es noch benutzt haben werde. Aber Ihr, mein Freund, Ihr werdet Euch retten können . . . Versucht es wenigstens, ich bitte Euch . . . und eilt zu meinem Vater, überbringt ihm die letzten Grüße seiner unglücklichen Tochter.“

„Nein, teuerstes Mädchen, ich werde Euch nicht verlassen,“ entgegnete Edwards entschieden, und auf die Knie nieder-sinkend, drückte er seine Lippen auf den Saum ihres Rockes; „ich kann mit Euch sterben, aber ich kann Euch angesichts dieses gräßlichen Todes nicht verlassen.“

„Allmächtiger Gott!“ murmelte das junge Mädchen in plötzlich wiedererwachter Hoffnung aufhorchend, „ist es eine Täuschung? — Die Stimme . . .!“

„Es ist Bederstrumpfs Stimme!“ rief Oliver aufspringend. „Und wo er ist, da ist auch Rettung!“

„Mädchen,“ — und durch Rauch und Flammen drängte sich Natty Bumppo's Gestalt aus dem wilden, brandenden Chaos hervor, eine Gestalt in halbversengten Kleidern, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt — „Mädchen, wirf das Pulver weit von dir“ — Elisabeth befolgte schnell diesen noch rechtzeitig erteilten Rat, und die volle Blechbüchse flog den Abhang hinunter und explodierte, noch ehe sie ganz verschwunden war, mit einem lauten Knalle — — „mein Gott, ich danke dir!“ rief der Jäger mit Inbrunst — „ich danke dir, daß du es mir geschenkt hast, dieses herrliche Wesen zu retten!“ Und mit der entschlossenen Besonnenheit, die ihn selbst in den gefährlichsten Lagen seines Lebens nicht verlassen hatte, hüllte er das bebende Mädchen rasch und sorgfältig in seine hirschlederne Decke ein; dann befahl er kurz: „Vorwärts — jede Sekunde ist kostbar!“

„Und was soll mit John geschehen?“ rief Edwards, nach dem Delawaren hindeutend, der noch immer, starr wie eine Marmorstatue, gegen die Felswand zur Linken der Terrasse gelehnt, in seiner unverändert sitzenden Stellung verblieben war. Die gierigen Flammen loderten bereits an seinen Kleidern empor, sie tanzten um seine Füße — er rührte sich ebensov wenig von seinem Platze, als er den eindringlichen Bitten des rasch zu ihm hingeeilten Freundes nachgab. „Mohegan wird hier sein Ende erwarten,“ sagte er ruhig. „Der große Geist ruft; das vor ihm zu Manitou gegangene Volk der Delawaren ruft. Die große Schlange muß dem Rufe gehorchen.“

Bederstrumpf kannte nur zu gut den indianischen Charakter, um nicht das Nutzlose jeder weiteren Mahnungen einzusehen. Er verlor deshalb kein Wort mehr, sondern nahm den Delawaren auf seine Arme und lief mit einer Gewandtheit, die in Anbetracht seiner Jahre geradezu erstaunlich anmutete, den Weg zurück, den er gekommen. Raun hatten sich Elisabeth und Oliver ihrem mit großen Schritten ausholenden Führer angeschlossen, als die um die Felsenterrasse stehenden dickstämmigen Bäume unter donnerndem Krachen zusammenstürzten und das Feuermeer seine roten Bogen pfeifend und heulend über die ganze Länge des von den drei soeben verlassenen Bergpfades ergoß . . .

Mit dem sicheren Gefühle eines Lotfen im heimischen Fahrwasser hatte der Jäger den Weg durch Rauch und Flammen genommen und nach einem Eilmarsche von kurzer Dauer ein seitwärts der Brandstätte sich erstreckendes Plateau erreicht, das Gelegenheit zu einer kräfteerfrischenden Rast bot. „Das ist der Fluch, der diesen Männern des Gesetzes ewig nachhinkt,“ sagte der Jäger, auf den verwüsteten Wald hinunterblickend. „Gures Waters Leute, Miß Temple, die Häfcher, die mir letzte Nacht auf den Fersen waren, sind die Urheber dieses vernichtenden Feuers; sie haben in ihrer Gehirnlosigkeit ihre Fackeln ins Gebüsch geworfen, und mehr bedurfte es bei der Dürre nicht, diesen schönen Wald in eine Einöde voll verkohlter Baumstümpfe zu verwandeln. Nun, Gotham Riddel, dem ich vorhin da unten begegnet bin, wie er in wahnsinniger Gier nach Erz grub, hat wohl auch an die Gewalt des Feuers glauben müssen. Damit würde die Welt einen Schuft weniger zählen . . . Doch noch ein Stückchen weiter — auf die nächste Terrasse . . .“

Auch diese war bald erreicht. Hier sank Elisabeth, von ihren Empfindungen überwältigt, auf die Knie und bedeckte ihr Gesicht mit den noch zitternden Händen. Edwards war an die Kante des Felsens getreten, und seinem lauten Rufe antwortete eine heisere Stimme. Als das junge Mädchen erschreckt vor einer neuen Erscheinung zurückweichen wollte, erkannte

sie in dem so unverhofft aufgetauchten Manne den verschwundenen Majordomus, den würdigen Herrn Pump, der mit einer tiefen Verbeugung der ermatteten Tochter seines Gebieters ein Glas mit Wein durchmischten Wassers reichte.

„Verdammt heiß ist's aber in der Helligkeit da unten,“ brummte er; „beinahe so schlimm wie damals, hart an der Linie, im Dunkelarrest auf der ‚Calypso‘ . . .“

Natty hatte mittlerweile den Delawaren auf den Boden gesetzt. Seinen bekümmerten Blicken entging nicht die Veränderung, die in den Zügen seines Freundes vorgegangen war, und schmerzlich bewegt beschäftigte er sich in einer beinahe zärtlichen Sorglichkeit, dem sterbenden Krieger diese letzte Stunde zu erleichtern.

„Falkenauge!“ rief jetzt Chingachgook mit lauter Stimme, „Falkenauge, hör auf die Worte deines Bruders!“

„John,“ murmelte der Jäger, auß hestigste erschüttert, „sprich nur, ich höre. Sechzig Jahre lang — — ach, wir waren uns mehr als Freunde . . .!“

„Falkenauge!“ Der Sterbende schien seine letzten Kräfte zusammenzunehmen, in seinen Augen loderte eine seltsame Glut. „Meine Väter rufen mich. Leb wohl, Bruder! Die Große Schlange wird mit dem Schatten der Nacht nach den Jagdgründen Manitous aufbrechen; laß Mohegan ins Grab legen, wie es einem Häuptling gebührt, mit seinem Bogen, seinem Tomahawk, seinem Gürtel und seiner Pfeife . . .“ Durch die gewitterschwüle Luft zuckte plötzlich ein flammender Blitz, und das dumpfe Krachen des Donners weckte das Echo der Berge. Der Delaware richtete sich auf und streckte seine abgemagerten Arme sehnsüchtig gegen den in Purpur und Gold schimmernden westlichen Himmel. Ein Ausdruck der Freude belebte sein rotes Gesicht, über das sich gleich darauf die fahle Färbung des Todes breitete.

Chingachgook, die Große Schlange der Delawaren, hatte vollendet.

Lederstrumpf, dem die Tränen über die gefurchten Wangen flossen, drückte dem Freunde, der Zeit seines Lebens sein

unzertrennlicher Gefährte gewesen, ergrißen die Augen zu. Er nahm die erstarrte Hand noch einmal in die seine und blickte, von unaussprechlichen Empfindungen bewegt, in das stille, ernste Antlitz. „Diejenigen, die ich geliebt, sind dahingegangen,“ murmelte er voll schmerzlicher Wehmut, „die vertrauten Orte meiner Jugend haben ihre Gestalt verändert, neue Herren regieren in diesen Wäldern . . .“ Die ersten Regentropfen fielen auf die heiße Erde nieder. Langsam zog das Gewitter vorüber, die tief herabhängenden schwarzen Wolken entluden ihre Wassermengen über das noch brennende Gehölz. Endlich ließ der Regen etwas nach, und Edwards geleitete die Tochter des Richters nach der Landstraße. Auf dem Wege dahin begegneten sie den truppweise den Wald durchsuchenden Männern, die alle zur Rettung des verunglückt geglaubten Mädchens aufgebrochen waren.

„Der Tag, an dem ich werde sprechen dürfen, ist nahe,“ sagte Oliver, sich von Elisabeth verabschiedend. „Morgen schon, um diese Zeit, werde ich das Geheimnis, das mein Leben und meine Vergangenheit umgibt, den Augen der Beteiligten enthüllen. Bis dahin, Miß Temple, lebt wohl!“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, eilte er den schmalen Waldpfad zurück. Elisabeth aber stürzte ihrem ihr entgegenkommenden Vater in die Arme. Marmaduke Temple, den die Angst um sein Kind fast von Sinnen gebracht hatte, fand in diesem Momente eines so jähen Glückes kein Wort, um seine ungestüme Freude auszudrücken, und in einer stummen, aber unbeschreiblichen Bewegung führte er das von so viel Aufregungen und körperlichen Anstrengungen erschöpfte Mädchen nach dem auf der Straße wartenden Wagen.

Lederstrumpfs Festung

Dreißig Stunden hatte es ununterbrochen in starken Güssen geregnet, und unter diesen unaufhörlich niederprasselnden Wassermassen waren in kurzem auch noch die letzten glimmenden Funken auf dem Visionberge erstickt worden. Dieser in seiner Ausdehnung geradezu erschreckende Brand bildete natürlich noch fortgesetzt das Tagesgespräch der guten Templetoner, die sich mit überraschender Logik sagten, daß ein jedes Feuer ohne Zweifel auch seinen Urheber haben müsse. Zuletzt entfannen sie sich einer Falschmünzerbande, deren Mitglieder einige Wochen vor der Anklageverhandlung gegen Lederstrumpf vom Templetoner Schwurgericht zu langwierigen Freiheitsstrafen verurteilt, dann jedoch auf dem Transporte nach dem Staatsgefängnisse ihren Wächtern entsprungen waren. An diese unbezweifelte Tatsache wurden nun allerlei Vermutungen geknüpft, und bald waren Gerüchte der verschiedensten Art im Umlaufe. Man erinnerte sich auf einmal des eigentlich sehr merkwürdigen Widerstandes, den der Jäger der behördlichen Durchsuchung seiner Hütte entgegengesetzt hatte, wobei der amtseifrige Herr Hiram Doolittle beinahe sein Leben eingebüßt hatte; dann gaben das geheimnisvolle Tun, die nächtlichen Wanderungen Ratty Bumppo's und noch viele andere verdächtige Momente den hochachtbaren Bürgern des Städtchens mehr als genug zu denken — und diese sogenannte öffentliche Meinung zögerte nun nicht, auf Lederstrumpf und Edwards, als auf die von unbändigen Nachgeklüften zur Brandstiftung getriebenen Missetäter und Bundesgenossen der entflohenen Falschmünzer, unverhohlen hinzuweisen und nachdrücklichst die Unschädlichmachung und exemplarische Bestrafung dieser gemeingefährlichen Verbrecher zu fordern.

Das und des weiteren die Nachricht, der Jäger und seine Genossen hätten für sich und ihre Schätze Unterschlupf in einer Felsenhöhle gefunden, deren Eingang sie mit aufgeschichteten Baumstämmen verbarricadiert, war Wasser auf die Mühle des nach glänzenden Auszeichnungen strebenden Sheriffs von Templeton — und rasch entschlossen bot dieser tatendurstige Gentleman die gesamte Miliz des Distriktes auf und eröffnete damit den Feldzug gegen die rebellische Festung.

An der Spitze dieser waffenstarrten Streitmacht marschierte Kapitän Hollister, in seiner bürgerlichen Stellung Eigentümer des altrenommierten Gasthofes „Zum kühnen Dragoner“, ein Mann, der einst als Unteroffizier in einem virginischen Reiterregimente Taten von wahrhaft historischer Bedeutung verrichtet hatte. So versicherte wenigstens seine würdige Ehehälfte, die zungengeläufige Frau Betty, jedem, der es hören wollte . . . Richard Jones und Hiram Doolittle hielten sich als Vertreter der Staatsgewalt zur Seite des Tapferen, dessen ungeheurer Dragonersäbel den sporenbewaffneten Reiterstiefeln mit kriegerischem Klange nachklirrte.

Ungefähr in der Mitte des bergaufwärts führenden Weges wurde Kriegsrat gehalten, die Streitmacht in zwei Hälften geteilt, und Billi Kirby, den der Sheriff während des Marsches aufgegriffen und als höchst schätzbare Verstärkung sofort im Namen des Gesetzes zum Beistande verpflichtet hatte — Billi Kirby also wurde als Parlamentär vorausgeschickt; denn man war entschlossen, nötigenfalls zum Äußersten zu schreiten. Dann rückten die beiden Abteilungen gegen die Höhle vor: die eine unter Kapitän Hollisters Befehl von links her, die andere, die der Leutnant anführte, zog von der anderen Flanke gegen den Feind heran, von dessen Verteidigungsmitteln die ausgesandten Kundschafter Dinge zu berichten gewußt, die in mehr als einem dieser heldenmütigen Herzen die Kampfbegierde merklich gedämpft hatten . . .

Der Aufstieg nach der Festung war überall steil und schlüpfrig, aber Billi Kirby nahm ihn, die Hände in den Taschen, mit kühlem Mute. Ihm zur Seite stolperte Kapitän

Hollister, den blanken Säbel in der Rechten, dem halbkreisförmigen aus Holzstämmen und Geröll errichteten Walle zu, hinter dem Natty Bumpo und Benjamin den Angriff erwarteten. Der Sheriff und Doktor Todd, der als Feldscher mitmarschiert war, standen auf der Plattform über der Höhle, während Hiram, der als Mensch von ernstern Grundsätzen die Vorsicht höher als die Tapferkeit bewertete, sich hinter einer stattlichen Eiche postiert hatte.

„Halt! Keinen Schritt näher!“ rief der alte Jäger, und die Mündung seiner langen Büchse streckte sich als wirksame Unterstützung dieser kategorischen Aufforderung durch eine schießschartenartige Lücke in der Brustwehr heraus. „Zurück, Billi Kirby! Heran darf keiner von euch, wenn nicht Blut fließen soll. Geht darum Eurer Wege, Billi; denn es täte mir leid, sollte Euch, der Ihr noch der Ehrlichste von allen seid, die erste Kugel aus meiner Flinte gelten.“

„Nur gemacht, alter Strumpf,“ erwiderte der Zuckersieder in gemüthlichem Tone, „und nehmt hübsch Vernunft an. Ich habe bei diesem Handel nichts zu schaffen, aber dort der Mann, der sich hinter dem dicken Baume versteckt hält, hat mich aufgegabelt, und nun soll ich Euch auffordern, sich dem Gesetze zu fügen —“

„Genug, Billi!“ unterbrach ihn Natty finster. „Geht und meldet dem feigen Schurken, er möchte aus seiner Deckung hervortreten; denn wenn hier Blut vergossen werden soll, dann soll auch der, der dieses Unheil heraufbeschworen, der gerechten Strafe nicht entgehen . . . Allein auch der Einlaß in die Höhle soll euch nicht vermehrt werden, falls ihr euch noch zwei Stunden geduldet; aber jetzt unter keiner Bedingung.“

Der Parlamentär, von diesem Vorschlag zur Güte hochbefriedigt, begab sich unverweilt zu den Herren zurück, die ihn mit dieser unverletzlichen Würde bekleidet hatten. Aber der Sheriff fand, daß das Anerbieten des Feindes eigentlich eine schmählliche Beleidigung des ohnehin genug gekränkten Gesetzes bedeute; und da ihn auch die Geheimnisse der Höhle lockten, trat er einige Schritte vor und sprach mit Stentor-

stimme: „Ich befehle Euch, Nathanael Bumpo, kraft meines Amtes, Eure Person und den ebenfalls als flüchtig verfolgten Benjamin Penguillan dem Gesetze zu übergeben . . . euch aber, meine Herren,“ wandte er sich an seine militärische Unterstützung, „befehle ich, mir in Ausübung meiner Pflicht beizustehen.“

Benjamin nahm in aller Ruhe seine Pfeife aus dem Munde und sagte: „Das war eine schöne Rede, Squire Jones, und gut gemeint war sie auch. Wahrhaftig, Squire, ich würde herzlich gern in Eurem Kielwasser segeln, wenn der Kurs nur ein anderer wäre. Denn es ist immer eine haarige Geschichte mit den Kursen; denkt Euch, daß von den zweiunddreißig vollen Strichen — — doch muß ich Euch, die Ihr Euer ganzes Leben am Lande zugebracht habt — vielleicht auch Euch, Meister Hollister — vorerst erklären —“

„Ergebt Euch!“ unterbrach ihn der kühne Kapitän mit einer Stimme, die so gewaltig dröhnte, daß sie seine eigene Streitmacht dergestalt schreckte, daß die tapferen Kämpfer hastig einige Schritte zurückwichen; „ergebt Euch, Benjamin Penguillum, oder erwartet keinen Pardon!“

„Macht keinen solchen Spektakel und bleibt mir mit Eurem Pardon vom Leibe, Ihr verrückter Narr,“ versetzte Benjamin, entrüstet über die Mißhandlung seines klangvollen Namens, und klopfte seine Pfeife an der Lafette der Donnermaschine aus, deren Rohr über der Umwallung diesem befestigten Werke das noch fehlende Gepräge einer imposanten artilleristischen Armierung verlieh. Dieses Geschütz, dasselbe, das sich bei dem bereits früher kurz erwähnten Taubenschießen so glänzend bewährt und übrigens das Artilleriewesen des ganzen Bezirkes repräsentierte, war von Lederstrumpf und seinen Freunden in der Nacht auf den Berg gebracht und hinter der hölzernen Verschanzung aufgestellt worden. Es war eine sogenannte Feldschlange mit sehr langem Rohre, ein äußerst mörderisch aussehendes Ungeheuer, das zwar zum gemeinsamen Eigentum des Städtchens gerechnet wurde, von dem aber niemand zu sagen mußte, wie es sich in diese Gegend verirrt hatte.

„Ich gebe euch noch drei Minuten Bedenkzeit,“ rief der Sheriff.

„Ich sage Euch, Richard Jones,“ versetzte der Jäger mit großer Ruhe, „die Bedenkzeit könnten wir Euch geben. Wir haben Pulver genug in der Höhle, um den Felsen, auf dem Ihr steht, in Stücke zu sprengen. Und ich wiederhole Euch: laßt uns in Frieden, oder wir fliegen samt und sonders in die Luft.“

Der Sheriff sprach etwas von der Würde seines Amtes, die ihm nicht gestatte, länger mit diesen dem Gesetze verfallenen Leuten zu parlamentieren, zog sich aber dabei aus Furcht vor der Explosion mit einer Hast zurück, die Kapitän Hollister mißverstand und für das Zeichen zum Angriff hielt.

„Fällt das Bajonett!“ brüllte der Anführer der Helden-schar. „Kompanie marsch! — Sturm!“

Die Trommeln rasselten, jede einen anderen Takt, die Belagerten waren aber im Augenblicke etwas überrascht durch das unvorhergesehene Kommando und ließen die Abteilung bis an die Barrikade herankommen. „Mut, meine tapferen Jungen!“ schrie der halb siegestrunkene Dragoner. „Gebt keinen Pardon, wenn sie nicht zu Kreuze kriechen!“

Der wütende Säbelhieb, den er bei diesem anfeuernden Rufe nach dem ehemaligen Seemanne hinaufführte, hätte diesen sicherlich in zwei Hälften gespalten, wenn nicht zum Glücke die Mündung der Kanone den Streich aufgefangen hätte. Benjamin, der eben im Begriff war, seine frisch gestopfte Pfeife in Brand zu bringen, duckte sich, und diese unwillkürliche Bewegung entschied das Schicksal des Tages. Die brennende Pfeife kam nämlich dem Zündloche zu nahe, das Geschütz ging los und schleuderte zwei Pfund kleingegossenes Blei fast senkrecht in die Atmosphäre. War es nun der fürchterliche Knall oder der Luftdruck — genug, der tapfere Kapitän, der soeben im besten Zuge war, das Bollwerk zu erklettern, rollte plötzlich den glatten Abhang so unaufhaltsam hinunter, daß er in kürzester Frist auf der Fahrstraße anlangte, und dabei geradewegs in einen Trupp neugieriger

Schulungen hineinsaupte, der unter Anführung der würdigen Dame Hollister den Berg heraufzog, die Heldentaten des kühnen Dragoners und seiner Schar zu bewundern.

„Was?“ rief die aufs höchste aufgebrachte Gattin, „Korporal, du fliehst, du gibst Fersengeld? Eben erzähle ich den jungen Leuten, wie dich bei der Belagerung der Stadt York der General vor versammelter Mannschaft eigenhändig belobte, und wie es damals Auszeichnungen auf dich regnete, weil ohne deine Courage die Stadt heute noch nicht kapituliert hätte, und nun muß ich mit ansehen, wie du beim ersten Kanonenschusse davonläufst!“

„Davongelaufen? Wer ist davongelaufen?“ schrie der Dragoner, dem der wirbelnde Flug die Sinne bergestalt verwirrt hatte, daß er sich hoch zu Roß wähnte. „Ich und ausreißen! Ein frisches Pferd her! Wo ist mein Pferd?“

„Der Mensch ist total verrückt geworden!“ sagte die liebevolle Betty verächtlich. „Seit wann hast du denn ein Pferd, du Hansnarr! Du hast wohl schon ganz vergessen, daß du nichts anderes bist als ein schäbiger Fußkapitän der Miliz?“ Damit schwenkte sie unwillig ab, in der einen Hand den Krückstock, in der anderen den Sack, zu dessen Mitnahme sie ihr militärischer Instinkt, das heißt, die frohe Aussicht auf das soldatische Vergnügen der Plünderung, bewogen hatte . . .

Die vorzeitige und unbeabsichtigte Entladung des monströsen Kriegswerkzeuges hatte den Platz vor der hartnäckigen Festung sehr rasch vom Feinde säubert; das plötzliche Verschwinden des tapferen Kapitäns und die vom Himmel zur Erde wiederkehrenden und durch die Baumkronen niederhagelnden Büchsenkugeln, von welchen ein Eimer voll in das rostige Rohr hineingepropft gewesen, hatte der heldenkühnen Schar eine solche Angst eingejagt, daß binnen einer halben Minute vom ganzen linken Flügel nichts mehr zu sehen war. Kirby stand einsam da; doch dachte er weder an Flucht, noch an Angriff, sondern klatschte in die Hände und schlug ein schallendes Gelächter nach dem anderen auf. Dieses unbändige Freude-geheul des Holzfällers gab dem wachsamem Jäger Gelegenheit

zu einem blitzschnell abgefeuerten Schusse auf Hiram Doolittle, der, neugierig nach der Ursache von Billi Kirbys Heiterkeit sich umsehend, seine Stellung hinter der Eiche einen Augenblick veränderte . . . „Ah!“ schrie die so schmerzlich berührte Magistratsperson, deren zerfetzter Rockschöß von Lederstrumpfs trefflich gezielter Kugel zeugte. „Wartet nur, das soll Euch schlecht bekommen, Natty Bumppo! Lebenslängliches Gefängnis, wenn nicht der Galgen, ist Euch sicher!“ Und er trat mit drohend erhobener Hand einige Schritte vorwärts, wobei sein Mut bis ins Ungemessene wuchs, als gleichzeitig der rechte Flügel der Belagerer gegen den Feind heranrückte — mit einer Unerfrohenheit, die sich wohl auf die Zuversicht gründete, daß Lederstrumpf seine Büchse noch nicht wieder geladen haben konnte — eine Salve in die Luft feuerte und nun unter einem fürchterlichen Geschrei auf die Festung losstürmte.

In diesem Momente, der sich eigentlich sehr ernst ausnahm, erschien Richter Temple auf der einen Seite und gebot streng und scharf Frieden, und fast zu gleicher Zeit rief eine Stimme vom Gipfel des Visionsberges die das kriegerische Getümmel sofort beschwichtigenden Worte herab: „Halt! Wir kapitulieren! Ihr könnt frei in die Höhle gehen!“

Ein ungeheures Erstaunen bemächtigte sich der angreifenden Mannschaften. Lederstrumpf setzte sich verdrießlich auf den Rand der Verschanzung und blickte kaum auf, als hinter ihm Edwards und Major Hartmann in größter Eile den Berg herabkamen und in der Höhle verschwanden.

12. Kapitel

Gelöste Rätsel

Auf der Terrasse hatten sich der Richter, der Sheriff und der größte Teil der Miliz versammelt. Doch erreichte die bis aufs äußerste gespannte Erwartung aller ihren Höhepunkt, als aus der Höhle ein auf einem mit Stirschhäuten bedeckten, roh-

gezimmerter Sessel ruhender Greis herausgetragen und inmitten der Anwesenden niedergesetzt wurde. Der Anzug dieser unerwarteten Erscheinung trug reiche Goldverzierung, mochte jedoch augenscheinlich schon lange im Gebrauch stehen; der Gesichtsausdruck des Greises war ernst und würdevoll, doch schien in dem leer blickenden Auge jeglicher Glanz erloschen zu sein.

„Wollen die Herren gefälligst Platz nehmen?“ sprach der Greis mit lächelnder Miene. „Der Kriegsrat wird sogleich beginnen. Die Herren werden mit uns speisen, mein Sohn,“ wandte er sich an den sich zärtlich über ihn beugenden Edwards. „Laß für die Offiziere Seiner Majestät das Beste auftragen . . . Haben Sie Ihre Befehle für den morgigen Ausbruch bereits erteilt, meine Herren?“

„Das ist das Irrededen des Wahnsinns,“ sagte Marmaduke Temple; und dann, wie von einer plötzlichen Ahnung erfaßt, fragte er in heftigem Eifer: „Oliver, sprich! — wer ist dieser Mann?“

„Dieser Mann, Richter Temple,“ erwiderte Edwards, anfangs ruhig, dann mit zunehmender Leidenschaft im Tone, „dieser nun körperlich und geistig verfallene Mann, den Ihr in Höhlen versteckt und von allem, was dem Leben Reiz verleiht, entblößt seht, war einst Gefährte und Ratgeber der Beherrscher dieses Landes. Dieser jetzt so hilflose Greis war einst ein so unerschrockener und tapferer Soldat, daß selbst die an kriegerischen Mut die höchsten Anforderungen stellenden Delawaren für ihn nur den Namen des Feuereßers hatten. Dieser Mann, dessen einzige Unterkunft eine öde, nackte Felspalte ist, war einst der Reichsten einer; und verneht, Richter Marmaduke Temple, er war der rechtmäßige Eigentümer dieser Berge und dieser Täler — —“

„Allmächtiger Gott!“ rief der Richter in heftiger Aufregung. „Mein Gefühl hat mich also nicht betrogen: er ist der verschollene Major Effingham, der Vater meines unvergeßlichen Freundes Eduard Effingham! Und du, Oliver, du —?“

Hier versagte ihm die Stimme und er ergriff in unaussprechlicher Bewegung die widerstrebende Hand des jungen Mannes.

„Ich —“ erklang die gelassene Antwort inmitten der tiefen Stille, „ich bin Eduard Effingham's Sohn.“

Große Tränen rollten dem sichtlich erschütterten Richter über die Wangen; seine Lippen bewegten sich, wie im stillen Gebete. Und die ernsten, klugen Augen auf den Jüngling mit väterlicher Bärtlichkeit heftend, sprach er mit Wärme: „Oliver Effingham, ich vergebe dir den Argwohn, den du gegen mich gehegt hast. Wenn aber etwas einer Entschuldigung bedarf, so ist es, daß du diesen ehrwürdigen Greis in den kümmerlichsten Verhältnissen leben ließeest, während ihm wie dir mein Haus, mein Vermögen zu Gebote standen.“

„Ich habe nie andere Worte von Marmaduke Temple erwartet,“ sagte der Major einfach.

„Und jetzt empfinde ich es doppelt schmerzlich, nicht Eurem wohlgemeinten Rate gefolgt und gleich dem Freunde meines verstorbenen Vaters offenherzig entgegengetreten zu sein,“ sprach der junge Mann im Tone aufrichtigster Herzlichkeit. „Als damals soviel davon abhing, meinen Großvater ohne Aufsehen dahin zurückzuführen, von wo ihn die ausdauernde Liebe Nathanael Bumppos gebracht hatte, begab ich mich an den Mohawk, um mir bei einem seiner ehemaligen Kameraden, dem gegenwärtigen Major Hartmann, Rat und Hilfe zu holen. Er ist Euer Freund, Richter Temple, und als solcher hat er sich auch in der Beurteilung Eurer Handlungsweise hinsichtlich des Vermögens meines Vaters gezeigt. Wollte Gott, ich hätte ihm mehr Glauben geschenkt!“

Der Richter, der die Ecken bemerkte, die den jungen Effingham zurückhielt, sich vor dieser gemischten Zuhörerschaft in nähere Mitteilungen einzulassen, schickte den heldenhaften Kapitän und seine Leute nach Hause, und den gelehrten Doktor Todd nach dem leicht verwundeten Siram Doolittle. Und nun entspann sich zwischen Marmaduke Temple und Oliver ein Gespräch, aus dem folgendes hervorging:

Es war kurz vor dem Ausbruche des Unabhängigkeitskrieges, als Eduard Effingham, der einzige Sohn des in einer ehrenvollen militärischen Laufbahn mit Auszeichnungen überhäuftten Majors Effingham, seinem bewährtesten Freunde, dem aus einer angesehenen Quäkerfamilie stammenden Marmaduke Temple, das große, in Wertpapieren und einem umfangreichen Grundeigentum angelegte Vermögen in Verwahrung gegeben, das ihm bei seiner Verheiratung durch Verzichtleistung seines Vaters zugefallen war. Der Krieg brachte die beiden, seit ihrer gemeinsamen Schulzeit her stets Hand in Hand wandelnden Freunde insoweit auseinander, als Marmaduke, der geborene Amerikaner, für die Sache des Volkes eintrat; doch wurde dadurch das überaus herzliche Freundschaftsbündnis nicht im mindesten getrübt, ja Marmaduke gelangte dabei zu der Erwägung, daß die Verschiedenheit ihrer Lager, so schwer sie auch in persönlicher Hinsicht auf ihnen lasten mochte, immerhin das Gute im Gefolge haben müßte, daß, wie auch die Würfel der Entscheidung in diesem langwierigen Kriege fallen würden, das Eigentum der Effinghams auf jeden Fall gesichert bliebe. Nach Proklamierung des Friedens ging der inzwischen zum Obersten beförderte Eduard mit den aus der Union abberufenen Truppen nach England zurück, während Marmaduke, der schon früher durch reichliche Geldunterstützung seitens des Freundes sehr einträgliche Handelsgeschäfte, und zwar für gemeinschaftliche Rechnung, allein unter Geheimhaltung dieser Kompanie, errichtet hatte, nunmehr als wohlhabender Mann an kaufmännische Unternehmungen größeren Umfangs heranschritt. Entschlossen, die Interessen Eduards, der ihm sein gesamtes bares und unbewegliches Vermögen ohne Empfangschein oder sonstige Sicherheit anvertraut hatte, nach bestem Ermessen zu wahren, ließ er das nun dem amerikanischen Staate verfallene Grundeigentum der Effinghams auf seinen Namen käuflich übertragen, ohne jedoch dieses rechtmäßig erworbene Landgebiet anders als ein ihm auf Treue und Glauben überlassenes Pfand zu betrachten. Eduard hingegen, der die wahrhaft uneigennütigen

Abfichten Marmadukes falsch beurteilte, und sich von diesem schmähtlich hintergangen glaubte, wandte sich an die Krone, um wenigstens für den durch den Krieg verursachten Verlust seines Grundbesitzes einigermaßen entschädigt zu werden — jahrelange Anstrengungen, die resultatlos verliefen. Erst eine Zeitlang vor seinem Tode erfuhr er, wie sehr er sich getäuscht; allein er kam nicht mehr dazu, seinen im Hass gegen den vermeintlichen Räuber des Effinghamschen Vermögens aufgezogenen Sohn und Erben Oliver über die Ungerechtigkeit dieses bitteren Hasses zu unterrichten, denn er fand beim Untergange des Paketbootes, auf dem er sich zum Antritte eines Gouverneurpostens nach Westindien eingeschifft hatte, ein unvorhergesehenes Ende. Oliver war damals mit seinem Großvater in Neuschottland zurückgeblieben; aber da Marmaduke nicht anders glauben konnte, als daß Eduard seinen Vater und seinen Sohn mit nach seinem neuen Bestimmungsorte genommen habe und so alle drei auf dem Grunde des atlantischen Ozeans wählte — und in dieser Annahme noch bestärkt wurde, als alle seine an Effingham gesandten Briefe und Wertsendungen uneröffnet an ihn zurückgelangten — stellte er zuletzt die Nachforschungen nach den Verschollenen ein, ohne jedoch aufzuhören, sich bloß als Verwalter des Effinghamschen Besitzes zu betrachten, jeden Augenblick bereit, diesen Besitz, der sich durch seine Tatkraft und seinen praktischen Blick im Laufe der Jahre verdoppelt und verdreifacht hatte, ohne Widerspruch demjenigen auszufolgen, der sich früher oder später als berechtigter Erbe melden würde . . .

„In der bedrängten Lage,“ führte nach dieser gegenseitigen Aussprache Oliver hinzu, „in der ich mich, allein und mittellos, in Halifax befand, begab ich mich auf die Suche nach meinem Großvater; endlich erfuhr ich, daß sein alter vertrauter Freund ihn mit sich fortgenommen habe. Dem war auch so; ich fand meinen Großvater bei Natty Bumpo — —“

„Natty?“ fiel ihm der Richter verwundert ins Wort. „Natty — der Freund deines Großvaters?“

„War Euch denn davon nichts bekannt?“ fragte Oliver

„Woher denn? Dein Großvater war mir gänzlich fremd, und Natty Bumpo kannte ich nur als geschickten Jäger, der er ist.“

„Wenn ‚Freund‘ ein Ehrentitel ist, so gebührt er Nathanael Bumpo. Dieser einfache, bescheidene Mann hat nie vergessen, daß er seine Knabenzeit unter dem gastlichen Dache der Effinghams zugebracht; ein zuverlässiger, treuer Freund, begleitete er meinen Großvater dann Jahre hindurch auf seinen Feldzügen, bis er sich schließlich ganz dem ihm so liebgewonnenen Waldden widmete. Später blieb er hier auf diesen Bergen — der Statthalter dieses Landstriches, den die Delawaren meinem Großvater überlassen hatten, ein großmütiger Dank für eine mannhafte Tat desselben, durch welche der in einem Kampf mit den Frosesen befindliche Stamm vor einer schweren Niederlage bewahrt worden. Ehrenmitglied des Delawarenvolkes, wurde mein Großvater von Chingachgook an Sohnes Statt angenommen, und der Name, den die Delawaren meinem Vater beigelegt hatten, übertrug sich auch auf mich. Ich bin“, schloß er mit stolzer Betonung, „der ‚Aldler‘ der Delawaren.“ —

Für Major Effingham wurde im Hause des Richters eines der besten Zimmer eingerichtet, und nachdem der Greis in dieser Umgebung von Reichtum, Liebe und Sorgfalt untergebracht worden, überreichte Herr Temple seinem jungen Gaste ein Schriftstück, das wohl geeignet gewesen wäre, Oliver von dem unwandelbar rechtlichen Sinne des Richters vollends zu überzeugen, falls er doch noch einen leisen Zweifel daran gehegt hätte. Dieses Dokument war Marmaduke Temples rechtsgültiges Testament und trug das Datum jener Zeit, da mit ihm jene auffällige Veränderung vorgegangen und seine geheimnisvollen, stundenlangen Konferenzen mit dem Advokaten van der School stattgefunden hatten. Dieses Testament war so abgefaßt, daß es die Ansprüche der Effinghams und deren etwaigen Rechtsnachfolger auf jeden Fall sicher stellte . . .

Als Oliver wieder aufzublicken wagte, von Scham,ührung und Freude unaussprechlich bewegt, klang eine sanfte Stimme an sein Ohr, und eine kleine, zarte Hand streckte sich

ihm entgegen. Er sah sich in dem geräumigen Bibliothekzimmer allein mit derjenigen, deren holdes Bild ihn nicht wieder verlassen hatte seit dem so bedeutungsvoll gewordenen Tage jener ersten Begegnung auf der Landstraße zwischen Wald und Städtchen. Major Hartmann und der Richter hatten sich still und unbemerkt zurückgezogen . . .

„Miß Temple,“ murmelte er, ergriffen von jener Andacht, deren Ausfluß das inbrünstige Gebet ist, das wir in den Stunden höchsten Glückes oder bittersten Unglückes zu jenem ewig-großen Symbol der Liebe und des Schmerzes hinausschicken, dessen erhabener, mild versöhnender Zauber uns die Ruhe und den Frieden finden läßt, deren wir in solchen Momenten seelischer Stürme so dringend bedürfen.

Und sich niederbeugend, drückte er seine Lippen in zagen-der, scheuer Zärtlichkeit auf diese dargebotene, schöne Hand, deren Besitzerin ihm unter Tränen ermutigend und glücklich zulächelte.

*

*

*

Noch an diesem Abende verkündete Marmaduke Temple der zahlreich in seinem gastlichen Hause versammelten Gesellschaft die Verlobung seiner Tochter Elisabeth mit Oliver Effingham . . . und damit eilen wir dem Abschlusse dieser Geschichte mit raschen Schritten entgegen, denn wir können noch hinzufügen, daß Oliver schon gleich in den nächsten Tagen in gesetzlicher Form in alle seine Rechte eingesetzt und noch im Laufe des Septembers die Trauung des jungen Paares unter herzlichster Teilnahme von Nah und Fern in festlicher Weise vollzogen wurde. Für Natty hatte der Richter beim Gouverneur in Albany volle Begnadigung erwirkt, so daß der alte Jäger nicht mehr in das verhasste Gefängnis zurückzukehren brauchte. Benjamin, der als Geschützmeister der bedrohten Festung so Erstaunliches geleistet, nahm die im kriegerischen Drange verlassene Stellung im Temple'schen Hause wieder ein,

als ein Majordomus, um den selbst die größten Lords des britischen Königreiches seinen Herrn beneiden würden, wenn sie jenen sähen . . . Was Hiram Doolittle betrifft, so hatte dieser etwas zweifelhafte Gentleman an der einen Kugel genug, und als diese unangenehme Streifschußwunde durch des gelehrten Doktor Todds Kunst glücklich geheilt war, schüttelte er den Staub von seinen Füßen und wanderte jenen gastfreundlichen Ansiedlungen des Westens zu, welche architektonisches und juridisches Wissen viel besser zu schätzen verstehen als das undankbare Templeton. Seinen Freund Jotham Riddel konnte er zu seinem Bedauern nicht mitnehmen, denn dieser schäkelüsterne Ehrenmann hatte beim Waldbrande sein tatenreiches Leben eingebüßt . . . Herr Richard Jones behielt sein Amt noch weiter bei, aber die letzten Ereignisse hatten eine merklliche Veränderung seines Wesens zur Folge gehabt. Und da er im Grunde genommen gutmüthiger Natur war, fiel es ihm nicht schwer, sich jener ruhigen Abwägung der Verhältnisse zu befleißigen, die ihm im Distrikte bald den Ruf eines wohlwollenden, besonnenen und tüchtigen Sheriffs verschafften . . .

Still und ohne Todeskampf verließ die im Leben so standhafte Seele den altersschwachen Körper des Majors Effingham. Dieser schmerzliche Trauerfall schien für Lederstrumpf das Zeichen endgültigen, unaufschiebbaren Ausbruchs zu sein. Es zog ihn mit bezwingender Macht nach der so vielgeliebten, jungfräulichen Unberührtheit der Wälder zurück. Den eindringlichen Bitten Marmaduke Temple's und Oliver's und den Tränen Elisabeth's setzte er freundlich, aber bestimmt jene Standhaftigkeit entgegen, die von jeher der hervorragendste Charakterzug dieses edelherzigen und mutigen Mannes war . . .

An der Stelle am Abhange des Berges, an der so lange Jahre seine Hütte gestanden, nahm er den letzten Abschied von dem glückstrahlenden und doch wehmuthsvoll bewegten, jungen Paare. Auf dem nun glatt geebneten Platze erhoben sich aus dem sich herbstlich braun färbenden Rasen zwei Grabdenkmäler — eine schöne Marmorplatte und ein stattliches, imposantes

Monument. Sie standen beieinander, wie auch die beiden Menschen, deren sterbliche Reste unter diesen ernsten Erinnerungszeichen einer über das Grab hinausdauernden Liebe ruhten, so oft Schulter an Schulter gestanden in Kämpfen und Gefechten.

Oliver trat an das Denkmal seines Großvaters und las, Lederstrumpfs Wunsch erratend, die inhaltreiche Inschrift noch einmal laut vor. Als er an die Stelle kam, die rühmend der opferwilligen Hingebung des alten, treuen und aufrichtigen Gefährten und Freundes des Majors gedachte, als er dabei den Namen Nathanael Bumppo nannte, glitt ein Lächeln der Freude über die verwitterten Züge des Jägers . . . Dann lauschte er aufmerksam der Vorlesung der Inschrift auf der Marmorplatte. Dieser in Lapidarschrift gehaltene Text hatte folgenden Wortlaut:

„Dieser Stein ist dem Gedächtnisse Chingachgooks gewidmet, eines Delawarenhäuptlings, der als einziger seines Stammes bis zuletzt dieses Land bewohnte. Seine Fehler waren die eines Indianers, seine Tugenden die eines Menschen.“

Nach einem langen, innigen Blicke auf den Stein, der die Gebeine seines unvergeßlichen Freundes deckte, wandte er sich zum Gehen. „Chingachgook ist dahin,“ sagte er, mehr zu sich als zu den jungen Gatten sprechend, „und es treibt mich fort von dem Orte, an welchem mich jeder Schritt den Gefährten eines ganzen Lebens vermessen läßt. Und dann, was soll ich noch hier in diesen verwüsteten Wäldern? Ein jeder Schlag der Ärte, die tagaus, tagein diese unvergleichlichen Forste in traurige, öde Lichtungen verwandeln, trifft mein Herz. Welche Zeiten einst, einst — damals, als die Rauchsäulen der Delawarenfeuer über die Wipfel dieser Bäume aufstiegen und nichts die Einsamkeit dieser Berge und Täler störte! . . . Doch lebt wohl, Frau Effingham, laßt einen alten Mann Eure Hand küssen . . . Des Himmels Segen über Euch! Oliver, lebt wohl —!“

Dann nahm der dunkle Wald den in Begleitung seiner Hunde rasch dahinschreitenden Jäger auf, und die sehnige

Gestalt verschwand unter den düsteren Schatten des im Vormittagswinde leise rauschenden Laubdomes. Noch Generationen hindurch aber sprach man in Templeton und den weiteren Ansiedlungen an den Quellen des Susquehannah von dem Manne mit der langen Büchse — unserem unzertrennlichen Freunde, der nun als einer der ersten Pioniere einer unaufhaltsam vorwärtsdringenden Kultur den Zug nach dem fernen Westen antrat, auf dessen Prärien wir ihm zum letzten Male begegnen werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel:	Der Einzug in Templeton	8
2. "	Oliver Edwards	10
3. "	Weihnachten	16
4. "	Eine schwere Wahl	19
5. "	In den Bergen und auf dem Ofegosee	22
6. "	Eine Gesetzesübertretung	30
7. "	Der Panther	34
8. "	Hiram Doolittles Abfertigung	40
9. "	Auf der Anklagebank	46
10. "	Chingachgooks Ende	54
11. "	Lederstrumpfs Festung	62
12. "	Gelöste Rätsel	68





